

Els Oksaar

Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kommunikation



Geboren 1926 in Pernau, Estland. Studium der Germanistik, Anglistik und Slavistik in Stockholm, der Allgemeinen Sprachwissenschaft und Phonetik in Bonn. Habilitation in Germanistik 1958, Stockholm, da Privatdozent und a. o. Professor für Germanistik bis 1967. Seit 1967 ord. Prof. für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Universität Hamburg und Leiter der Forschungsstelle für Sprachkontakte und Mehrsprachigkeit. Zentrale Arbeitsgebiete: Sozio-, Psycho- und Pädolinguistik, Kommunikationstheorie und Mehrsprachigkeitsforschung. Adresse: Universität Hamburg, Allgemeine Sprachwissenschaft, Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13.

Der interdisziplinäre Forschungsbereich Mehrsprachigkeit, zu dem auch die Sprachkontaktforschung und bestimmte Sektoren der Sprachkonfliktforschung gehören, bietet ein mehrdimensionales Untersuchungsfeld für die Wissenschaften vom Menschen — von seinen biologisch-individuellen Aspekten bis zu soziologischen, juristischen und politologischen Problemkreisen. Während meines Aufenthaltes am Wissenschaftskolleg beschäftigte ich mich vorwiegend mit der noch kaum erforschten interkulturellen Kommunikation von mehrsprachigen Sprecher/Hörern, hauptsächlich aus der Perspektive der Sprachkontakt- und Sprachkonfliktproblematik. Sprachkonflikt, verstanden als Summe aller Mißverständnisse und Schwierigkeiten, die bei der Sprachverwendung in der direkten Interaktion entstehen können, wird dabei gesehen als soziokultureller Kommunikationskonflikt.

Da die bisherigen sprachenbezogenen Ansätze zwar darlegen können, was als Resultat der Sprachkontakte vorliegen könnte, z. B. gewisse Systemveränderungen, aber keine weiteren Aussagen darüber zu machen vermögen, wie und warum dies geschieht, müssen neue Forschungsansätze gefunden werden, die die Sprachen von den mehrsprachigen Sprachträgern und diese wiederum von deren soziokulturellen Rahmen nicht isolieren. Der Mehrsprachige — als Individuum und gleichzeitig als Mitglied mehrerer Sprach- und Kulturgemeinschaften — ist das Medium zwischen Sprachen und Kulturen. Welche Faktoren bestimmen sein

kommunikatives und interaktives Verhalten? Warum, wie, in welcher Rolle, in welchen Situationen und unter welchen Bedingungen ändert er dieses Verhalten? Wie entstehen Mißverständnisse im Kommunikationsprozeß? Wie funktioniert die direkte Interaktion?

Die herkömmlichen linguistischen Modelle und Analyseapparate reichen nicht aus, um diese und andere mit Mehrsprachigkeit verbundene Fragen zu beantworten. Dies ist nur in einem größeren Zusammenhang möglich, in dem die gesamten kommunikativen Verhaltensweisen der Mehrsprachigen analysiert werden. Man braucht einen Ansatz, der bei der gesprochenen Sprache nicht nur die Wörter mit ihren grammatischen Verwendungsregeln berücksichtigt, sondern auch alle anderen mit ihnen verbundenen oder selbständigen inhaltstragenden Elemente des Sprecher/Hörers. Diese sind: parasprachliche Mittel, wie Rhythmus, Tonstärke, Sprechmelodie, Pausen; nonverbale Mittel wie Gestik, Mimik, Blick, Körperbewegungen; extraverbale Mittel wie zeit- und raumbezogene Signale, Proxemik.

Somit wird ein neuer, individuumzentrierter integrierender Ansatz entwickelt, der in Erweiterung des Kulturemmodells von Oksaar (1979) es auch ermöglicht, Brücken zwischen dem Individuum, seinen Sprachen, den Kommunikationsprozessen und dem soziokulturellen Rahmen festzustellen. Im Zentrum dieses Modells steht der kommunikative Akt. Unter Berücksichtigung der zwei Dimensionen: der sozialen Dimension der linguistischen Variation und der linguistischen Dimension der sozialen Variation werden die Variablen der Performanz analysiert und die interaktionale Kompetenz der Mehrsprachigen festgestellt.

Die empirischen Grundlagen dieser Forschungen bieten meine 2 Projekte: 1) Das soziopsycholinguistische Langzeitprojekt über mehrsprachige Verhaltensweisen von estnischen Immigranten in Australien, den USA, Kanada und Schweden und Deutschen in Australien und Schweden. Ziel des Projektes ist es, Modelle von mehrsprachigen Verhaltensweisen und von Sprachkontaktphänomenen als Teil einer Theorie der Mehrsprachigkeit zu entwickeln. 2) Das pädolinguisitische Mehrsprachigkeitsprojekt über den Spracherwerb im Vor- und Grundschulalter von zwei-, drei- und viersprachig aufwachsenden Kindern (Deutsch, Schwedisch, Englisch, Estnisch). Mehrsprachigkeit wird in diesen Projekten funktional definiert.

In den Untersuchungen wird empirisch nachgewiesen, in welcher Weise Sprachverwendung mehr fordert als nur den richtigen Gebrauch der Aussprache, des Wortschatzes und der grammatischen Regeln und warum der Spracherwerb als kulturelles Lernen verstanden werden muß. Dadurch, daß die jeweiligen soziokulturellen Determinanten des Sprachgebrauchs festgestellt und funktionell bestimmt werden, kann auf

einer konkreten Ebene gezeigt werden, warum Sprachbeherrschung allein noch keine erfolgreiche Kommunikation garantieren kann und von welchen anderen Faktoren dies bedingt wird. Stimmen die Kulturemrealisierungen der Beteiligten nicht überein, ist interkulturelle Kommunikation mehr gefährdet, als wenn die Abweichungen im Bereich der Grammatik und Lexik geschehen. Denn Normverletzungen im ersten Fall können leicht den Eindruck erwecken, daß der Sprecher unhöflich, eingebildet oder gerissen sei. Interkulturelle Kommunikation hängt somit nicht nur von der grammatischen und semantischen Kongruenz der sprachlichen Mittel ab, sondern besonders auch von der pragmatischen und semiotischen Kongruenz aller informationstragenden Einheiten, die ein Individuum bewußt oder unbewußt einsetzt.

Die von der Mehrsprachigkeit ausgehende Sprachkontaktforschung erweist sich nicht nur als wichtiger Integrator zwischen Sprach- und Kulturgeschichte, sondern auch zwischen Resultat- und Prozeßgeschichte. Obwohl die Schwierigkeiten der beim Individuum, seinem soziokulturellen Rahmen und der Situation ansetzenden Mikroforschung beträchtlich sind, ist diese notwendig, wenn für die Sprachwissenschaft nicht nur, wie bisher, Ergebnisgeschichte, sondern auch Prozeßgeschichte relevant ist. Die Mehrsprachigkeitsforschung eröffnet auch der pragmatisch orientierten Sprachgeschichte neue individuum- und sozialorientierte Objektbereiche.

Neben der hier erläuterten Untersuchung im Bereich der Mehrsprachigkeit — das Buch erscheint bei Walter de Gruyter, Berlin — habe ich folgende Arbeiten abgeschlossen:

- 1) *Fachsprachliche Dimensionen*. Tübingen 1988.
- 2) *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung*. Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Hamburg, Jahrgang 6, Heft 3, Göttingen 1988.

Aufsätze:

- I. Erweiterte Fassungen von Plenarvorträgen von internationalen Tagungen, die in den resp. Proceedings erscheinen werden:
 - 1) Aspects of Creativity: Interactional Strategies of Mono- and Multilingual Children (Fourth International Congress for the Study of Child Language, Juli 1987 in Lund).
 - 2) Minorisierung der Muttersprache in der Schule (Symposium AILA/CILA Minorisation linguistique et interaction, September 1987 in Neuchâtel).
 - 3) Psycholinguistic Aspects of Bilingualism (International Conference on Bilingualism and Bilingual Schooling, Oktober 1987 in Leeuwarden).

- II. Alltagssprache, Fachsprache, Rechtssprache. (Zeitschrift für Gesetzgebung 3, 1988):
Schlüssel zur Welt. Mehrsprachigkeit im Kindesalter — Ein Reichtum. (Nordfriesland 21, 1988).

Vorträge:

- 1) 2. 11. 1987, „Flerspråkighetsforskningens konsekvenser för undervisningen i främmande språk" (Lehrerhochschule Stockholm);
- 2) 3. 11. 1987, „När skall man börja med främmande språk. Några resultat från flerspråkighetsforskningen" (Universität Göteborg);
- 3) 16. 12. 1987, „Zweitspracherwerb und interaktionale Kompetenz" (TU Berlin);
- 4) 20. 01. 1988, „Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kommunikation" (FU Berlin);
- 5) 11. 03. 1988, „Kommunikation — en fråga om heltretsbilder" (Sprachenmesse, Göteborg);
- 6) 23. 03. 1988, „Sprache, Gesellschaft und Verständigung zwischen den Kulturen" (Gesellschaft für deutsche Sprache, Zweig Berlin).